Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 1

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074021

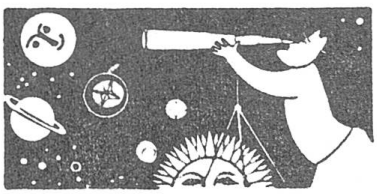
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK IN  DIE WELT

Edwin Bernhard Gross

HOLLANDS DEMÜTIGUNG

Die kollektive Selbstbemitleidung gehört zur kleinen und großen Politik. Es ist recht selten, daß Völker und Staatsmänner auf sie verzichten. Noch ungewöhnlicher als die Tugend, schweigend Ungemach zu erdulden, ist das Eingeständnis von Regierungsleuten, sie schämten sich. Die Holländer haben beides zum Ereignis werden lassen.

Sie räumten in den Fünfzigerjahren Indonesien, duldeten die Vertreibung ihrer Bürger, erlitten einen Machtverlust und schrieben über sechs Milliarden Vermögenswerte ab, ohne lamentierend vor die Vereinten Nationen zu treten. Da Schweigen kein Echo weckt, nahm die Welt das Außerordentliche kaum zur Kenntnis. Stillschweigend anerkannten die Holländer das Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes für ihr Inselreich in Niederländisch Indien. Folgerichtig gingen sie daran, die Papuas, die Eingeborenen West-Neuguineas, die mit den souverän gewordenen Indonesiern noch weniger gemeinsam haben als die Algerier mit den Franzosen, rasch zur Souveränitätsreife zu führen. Der Abzug der Niederländer aus Indonesien hatte dort aber bald einen Wirtschaftsmarasmus zur Folge. Mit dem Ruf nach dem Anschluß West-Neuguineas bot Soekarno dem eben aus kolonialen Banden befreiten Volk ein imperialistisches Ziel anstatt mehr Verdienst. Die Sowjets rüsteten ihn mit Waffen aus. Und anfangs dieses Jahres begann er in West-Neuguinea mit der Landung von Kommandos über die See und aus der Luft.

Von den 104 Mitgliedstaaten der UNO raffte sich keiner zu einem Protest gegen diesen Neoimperialismus auf. Dagegen wurde Holland durch die Vereinigten Staaten und die Vereinten Nationen unter Druck gesetzt, einen Verzicht zu unterschreiben, den ein amerikanischer Diplomat souffliert hatte. Soekarno, der selbstherrliche indonesische Staatschef, der mit Waffengewalt in West-Neuguinea eingedrungen ist, darf unmittelbar nach dem Einziehen der holländischen Flagge seine Farben hissen. Nach einem kurzen Zwischenspiel unter einem UNO-Verwalter werden ihm die Papuas überantwortet. Er soll sie zwar befragen, ob sie den Anschluß billigen. Aber nachdem er die «gelenkte Demokratie» längst geübt hat, wird er sich die über die Papuas errungene Gewalt von diesen nicht mehr durch den Stimmzettel entreißen lassen.

Aber diesmal schwiegen die Holländer nicht. Ihre Regierungsmänner, Außenminister Luns vor allem, klagten, Holland sei durch Amerika, seinen größten Verbündeten in der NATO, gezwungen worden, ein Abkommen zu unterzeichnen, dessen man sich schämen müsse; denn es setze dem Aggressor eine Prämie aus. Gegenüber den Papuas aber empfanden die Holländer die Scham des Stärkeren gegenüber Schwächeren, die sie, entgegen einem Versprechen, der Willkür des belohnten Angreifers preisgeben mußten.

Wenn die nicht leichthin zum Jammern aufgelegten Holländer derart Klage führen, muß man aufhorchen. Unter Assistenz der Vereinigten Staaten und der Weltfriedensorganisation, die heute von einer asiatisch-afrikanischen Mehrheit dominiert wird, ist tatsächlich zum ersten Mal ein Angreifer belohnt worden. Das grenzt an Zynismus. Eine Rechtfertigung Washingtons dazu sagt, Soekarno hätte sich, wäre man seinen imperialistischen Ausdehnungsgelüsten auf Biegen und Brechen entgegengetreten, völlig Moskau zugekehrt; in langen Kriegswirren hätte er schließlich die große Inselwelt zwischen Singapur und Australien den Sowjets geöffnet. Das ist die altbekannte Rechtfertigung, man habe das kleinere Übel gewählt, um das größere zu vermeiden.

Aber indem man den NATO-Verbündeten Holland gezwungen hat, den Preis dafür durch eine demütigende Kapitulation zu begleichen, schwächte man zugleich den Bund gegen den mächtigeren und gefährlicheren Aggressor. Auch das kleinere Übel ist damit zum größeren geworden.